

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 32

Artikel: Die Flöten von Jericho sollen verstummen
Autor: Raschle, Iwan / Stamm, Peter / Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER NATIONALE FRÜHSCHOPPEN, DIESE WOCHE ZUM THEMA SEXUELLE SÄUBERUNG

Die Flöten von Jericho sollen verstummen

TEXT VON IWAN RASCHEL UND PETER STAMM (SCHON WIEDER!!!)
MIT ILLUSTRATIONEN VON ERNST FEURER-METTLER

Das Häusergeviert beisst Jericho. Weshalb der Sündenfuß diesen Namen trägt, weiß im Zürcher Kreis 4 niemand so recht. Manche vermuten, im Haus hätten einst Juden gewohnt, andere argwöhnen, die Zentrale der Zürcher Rotlicht-Mafia trage den biblischen Namen zu Recht, beheimatet die Liegenschaft im vierten und fünften Obergeschoss doch ein offiziell als Sauna- und Massagezentrum bezeichnetes Bordell. In Tat und Wahrheit geht hier täglich tüchtig die Post ab. Emotional – oder sagen wir: technisch. Beschäftigt werden sieben junge Damen, allesamt Ausländerinnen mit Künstlervisum, ihr Chef ist der 47jährige ehemalige Vorarbeiter Jakob «Jack» Vollmer. Vollmers «Flöten von Jericho» sind stadtbekannt. Sie arbeiten effizient und billig. Die Kundenschaft, hauptsächlich gutbetuchte Zürcher Familienväter und Chefsesselkleber, zeigt sich nach erfolgtem Ablass zufrieden. «Die Girls leisten ganze Arbeit. Und das, ohne dass wir uns mit ihnen zu unterhalten bräuchten. Voll businesslike, das Ganze bier», lacht Roland B., der Name und Beruf aus verständlichen Gründen nicht nennen will. Er frequentiert das Gesundheitszentrum häufig. Dies zur Freude von Meister Jack. «Meine Mädchen sind völlig ausgelastet», grölt er in der hauseigenen Bar den Besuchern entgegen, «wer nicht warten will, muss sich mit einer Abreibung des Chefs begnügen».

Jacks Vergnügungszentrum ist umstritten. Doch der Meister hat schon etwelche Strafverfahren unbeschadet überstanden – was angesichts der Zürcher Rechtspraxis nicht verwundert, ihm aber doch als Leistung anerkannt wird. Im Milieu. Nicht so in Regierungskreisen. Dort will man im Rotlichtbezirk endlich aufräumen. Dem tüchtigen Saunabesitzer droht deshalb schon bald das endgültige Aus.

Dass die linksgrüne Regierung die Zwinglistadt sexuell säubern will, radikal und weiträumig, hat in bürgerlichen wie linken, vor allem aber in religiösen Kreisen,

zwar Begeisterungsstürme ausgelöst, wird aber selbst von Anwohnern der Rammelstudios nicht unbedingt begrüßt. Sie haben sich an das schmuddelige Umfeld gewöhnt, es sogar liebgewonnen, irgendwie, und sie befürchten, nach dessen Räumung herrsche in der Stadt der nackte Sittenterror. «Nach der Totalräumung von allen Randständigen», sagt ein Anwohner, «wird es hier sein wie im Spital

Steril. Und es wird nur noch unter der Decke operiert werden.

Mit Geld.

Widerstand gegen die Säuberungspläne der Stadtregierung macht sich auch außerhalb des Estermann-Kochschen Einflussbereichs breit: In der Agglomeration, ganz besonders in den angrenzenden Kantonen. Dort befürchten die Sittenvächter eine Invasion der mit Künstlervisa ausgerüsteten Gesundheitsschwestern mitsamt ihren Chefs, kurz: das Näherrücken von Sodom und Gomorrha.

Gespaltene Meinungen sorgen für spannende Diskussionen, der Nationale Frühschoppen hält uns das immer wieder vor Augen. Diese Woche senden wir

live aus Sachsen, wo Fritz Tschumi, Bergbauer und Immobilienbesitzer in Zürich, seinen Hof hat. Nicht wo die Stunde wohnt, soll über die sexuelle Säuberung der Limmatstadt diskutiert werden, sondern auf neutralem Boden, sozusagen. Aus diesem Grund hat die Redaktion des Nationalen Frühschoppen mit Hilfe der Senderedaktion «Schweiz aktuell» eine Livesendung auf die Beine gestellt, die sich gewaschen hat. Spannende Themen verdienen eine angemessene journalistische Leistung, sagen wir. Und eine solche ermöglicht ein fruchtbare Gespräch. Überzeugen Sie sich selbst!



Am Gespräch nehmen teil:

MARLÈNE B. Seit zwanzig Jahren arbeitet Marlène B. im lausigem Zürcher Niederdorf als Liebesdienerin. «Mis Dach isch de Himmel vo Züri», sagt die Feldmeilerin. Dieser Himmel hat sich für sie in den letzten Monaten allerdings bewölkt. «Immer mehr solche ausländischen Hürli kommen an und nehmen uns unsere Kunden weg.» Während Marlène und ihre Kolleginnen in echter schweizerischer Manier auf Präzisionsarbeit setzen, lockt die Konkurrenz aus Kolumbien und Schwarzafrica mit gummilosem Geschlechtsverkehr und tiefen Preisen. «Für dreissig bis fünfzig Franken lassen sich diese Weiber sogar küssen», sagt die überzeugte EWR-Gegnerin Marlène, «dafür können sie kein Wort deutsch.» Gerade das Gespräch sei bei ihrer Arbeit aber besonders wichtig. Nur wenn ihr Beruf endlich vom BIGA anerkannt werde und die Grenzen für ausländische Prostituierte verschlossen würden, habe die schweizerische Präzisionsprostitution eine Chance, auch im Markt der Zukunft zu bestehen.



FRITZ TSCHUMI Wenn man Fritz Tschumi auf der Strasse sieht, könnte man meinen, er sei ein Bergbauer. Das ist er auch. Aber dank dem Nationalstrassenbau ist er in den Besitz eines ansehnlichen Barvermögens gekommen, das er in stadtzürcherischen Liegenschaften anlegte. Diese vermietet der überzeugte Katholik zimmerweise an junge Frauen. Für den Vater von sieben Töchtern ist das eine Selbstverständlichkeit. «Junge Mädchen», sagt er schmunzelnd. Seine monatlichen Besuche in Zürich verbindet der Nidwaldner gerne mit einem Besuch im Landesmuseum. «Ich bin für meine Mieterinnen eine Art Vater», sagt er. Herrenbesuche nach Mitternacht hat er ihnen strikte verboten, aber wenn es doch einmal dazu kommt, drückt er gerne ein Auge zu. «Hauptsache», sagt er, «es geht meinen Mädchen gut und sie bezahlen die Miete pünktlich.» Prostitution ist für ihn ein Fremdwort. «Ich sage lieber Liebesdienst.»



SABINE ZINSLI-ZINSLI In Domat-Ems ist Sabine Zinsli-Zinsli geboren, und dort lebt die Mutter von vier Kindern noch heute. Als Lokalpolitikerin ist sie in der ganzen Region bekannt, als Sonntagsschullehrerin ist sie auch bei den Kindern beliebt. «Sex gibt es bei uns nicht», sagt die Sechszigjährige resolut, «bei uns werden die alten Werte hochgehalten. Und am Abend spielen mein Mann und ich lieber eine Partie Schach, statt solche Sachen zu machen.» Vom berühmten Hausfrauenstrich im nahen Vorarlberg hat Sabine Zinsli-Zinsli noch nie gehört, und auch ihr Mann, der oft in der österreichischen Nachbarschaft verkehrt, nicht selten nachts, zuckt nur die Schultern.



FW MARKUS KUHN «Wir von der Sitte sind immer an vorderster Front», sagt Feldweibel Markus Kuhn. Das ist für den rüstigen Mittdreissiger nicht immer angenehm. «Für jede Hure, die wir ausschaffen», sagt er, «kommen zwei nach. Wenn das so weitergeht, kann es noch lange dauern, bis ganz Zürich sauber ist.» Dennoch ist er von der Politik seiner Vorgesetzten überzeugt. «Wenn nichts geschieht», sagt

er, «geschieht überhaupt nichts.» Obwohl seine Arbeit hart ist, möchte Feldweibel Kuhn nicht darauf verzichten. «Wir sehen auch immer wieder viel Schönes», erzählt er schmunzelnd, «und wenn es allzu schlimm wird, haben wir ja schliesslich noch unsere Hunde.» Bei diesen Worten streichelt er seiner deutschen Schäferhündin Astra zärtlich den Kopf.

JAKOB «JACK» VOLLMER Als wir ihn nach seinem Beruf fragen, schmunzelt Jakob «Jack» Vollmer. «Ich sage Vorarbeiter, sage ich», sagt er. Im Polizeiarchiv wird er allerdings als Zuhälter geführt. «Was heisst das schon», sagt Jack, «meine Girls sind Künstlerinnen und machen den Job gerne, gäll Dolores.» Dolores kommt aus Kolumbien und arbeitet seit zwei Monaten für Jack. «Was sie hier in zwei Monaten verdient hat», sagt er, «davon lebt in Kolumbien eine ganze Familie. Das ist doch auch eine Art Entwicklungshilfe.» Auch bei seinen Kunden leistet der Inhaber des «Jericho» eine Art Entwicklungshilfe. «Viele unserer Kunden finden hier, was sie zu Hause vermissen. Das ist doch nichts Schlechtes.»



NORBERT GRABOWSKY «Sex ist ungesund», sagt Norbert Grabowsky, Präventivmediziner der freien Hochschule Baden,

«vor allem, wenn er unkontrolliert betrieben wird.» Aus diesem Grund setzt sich Grabowsky, der zur ethisch-moralischen Säuberungskommission der Agglomeration Zürich gehört, vehement für die sexuelle Säuberung der Limmatstadt ein. «Wenn schon», zeigt sich der Sex-Hardliner kompromissbereit, «befürworte ich eine kontrollierte Sex-Abgabe an Süchtige.» Mehr liegt

für den überzeugten Aargauer und dreissigjährigen Vater von neun Kindern, aber «ganz klar nicht drin».

**Gesprächsleitung:
SR.JOHANNA HUBER
Moderatorin «Zeitgeist
SF DRS»**



SR JOHANNA: Liebe Brüder und Schwestern, äh, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, im Namen des Schweizer Fernsehens begrüsse ich Euch alle hier auf dem Hof von Bruder Tschumi. Wir wollen heute miteinander über ein heikles Thema reden, über ein wichtiges aber, denn so kann es nicht weitergehen in der Stadt Zürich...

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Mit diesem grusigen Zügs, gell Schwester, das finde ich nämlich auch, und ich wäre im Fall auch fast ins Kloster, also mein Vater hätte das wahnsinnig gerne...

«JACK» VOLLMER: Das sind meine besten Kunden, die vom Kloster. Die bezahlen anständig und sind sauber und freundlich.

MARLÈNE B.: Aber mir klönen sie immer den Kopf voll, mit ihren Schuldgefühlen. Von wegen Sodom und Gomorrah.

«JACK» VOLLMER: Gonorrhöe, gäll, Tripper, hä hä hä.

SR JOHANNA: Sie sind Apotheker, Herr Vollmer?

«JACK» VOLLMER: Unternehmer.

SR JOHANNA: Und als solcher setzen Sie sich für ein sauberes Zürich ein, nicht wahr?

«JACK» VOLLMER: Sauber schon, ja. Die Prostitution muss weg von der Strasse. Die Standuhren versauen unser Geschäft.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Standuhren?

«JACK» VOLLMER: He ja, die mit den fetten Schinken, die wir drinnen nicht brauchen können.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Ich dachte, Sie seien Apotheker.

«JACK» VOLLMER: Also, Gummis kriegen sie bei mir schon. Das gehört zum Service. Service inbegriffen, sagt man doch (lacht dreckig).

SABINE ZINSLI-ZINSLI: (zu Sr Hurber) Wirt ist er auch noch?

DR. GRABOWSKY: Zuhälter ist er, der Herr Vollmer.

SR JOHANNA: Aber, aber, Bruder Norbert.

DR. GRABOWSKY: Grabowsky.

«JACK» VOLLMER: Ostblöckler. Da habe ich auch schon Mädchen her gehabt. Aber die waren zu stolz. Jetzt hab' ich nur noch Kolumbianerinnen und Philippinas.

SR JOHANNA: Von denen haben wir auch zwei als Arbeitsschwestern. Die sind folgsam und sehr fromm.

FRITZ TSCHUMI: Fromm sein und arbeiten können, das passt gut zusammen. Das sage ich meinen Töchtern jeden Tag. Umsonst bin ich ja nicht zu meinen Häusern gekommen z'Züri.

MARLÈNE B.: Deine Weiden hast du für Autobahnen hergegeben. Und in Zürich beherbergst du ja auch Mädchen, gell, Frommer! Von wegen Arbeiten.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Der Herr Tschumi hat aber doch recht. Man muss arbeiten für den Erfolg.

SR JOHANNA: Ora et labora.

«JACK» VOLLMER: Oral ist teurer bei uns. Und geht auch nur mit Gummi, im Fall, da sind wir sauber. Ich weiss gar nicht, was die bei uns saubermachen wollen.

FW KUHN: Wir müssen. Das Volk will es so.

«JACK» VOLLMER: Sagt die Regierung. Aber du kommst ja gerne zu uns, Kuhn, oder?

FW KUHN: (zisch) Wir haben abgemacht, dass wir uns nicht duzen hier, Vollmer!

«JACK» VOLLMER: Ich sag' ja nur. Du bist ja auch schliesslich nicht der einzige. Der halbe Stadtrat geht bei mir ein und aus. Und die andere Hälfte geht ins Babalu oder in die Haifischbar. Da könntet ihr mal saubermachen.

MARLÈNE B.: Nein. Die Ausländerinnen. Die machen den Markt kaputt. Die müssen raus, die Nutten.

«JACK» VOLLMER: Selber Nutte.

SR JOHANNA: Bitte, Schwester Marlène.

MARLÈNE B.: Ich bin weder lesbisch noch deine Schwester, Pinguin.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Ich habe kürzlich einen Film gesehen über Pinguine. Das war schön. Aber was heisst Nutte?

DR. GRABOWSKY: Das ist eine berufstätige Frau, die davon lebt, dass sie...

«JACK» VOLLMER: ... uns einen bläst oder sonst ein bisschen Freude macht, gell Feldweibel! Eine Flöte, sagen wir bei uns in Jericho.

SR JOHANNA: Jericho?

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Die Trompeten, Schwester Johanna, die Trompeten!

SR JOHANNA: Hörst du sie, Schwester?

FRITZ TSCHUMI: Dumms Züüg. Uf mim Hof wird nöd gmu-sigid.

DR. GRABOWSKY: Das ist vor allem ein hygienisches Problem. Eine Vielzahl von gefährlichen und hochansteckenden Krankheiten überträgt sich durch...

FRITZ TSCHUMI: Dumms Züüg, nomoll. Das Musizieren macht nicht krank, ich will einfach nicht, dass hier geblasen wird.

«JACK» VOLLMER: Aber wenn du in Zürich bist...

FRITZ TSCHUMI: Dann geh' ich ins Landesmuseum.

«JACK» VOLLMER: Vorher.

FW KUHN: Ja, ich habe Sie doch mal angetroffen, in der Haifischbar, nicht?

FRITZ TSCHUMI: (ringt nach Atem und schaut sich nach seiner Frau um)

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Ist das ein Musiklokal, die Haifischbar? Mein Mann geht in Zürich immer in ein Musikbistro, sagt er. Und kürzlich habe ich eine Quittung in seinen Tscho-pen gefunden...

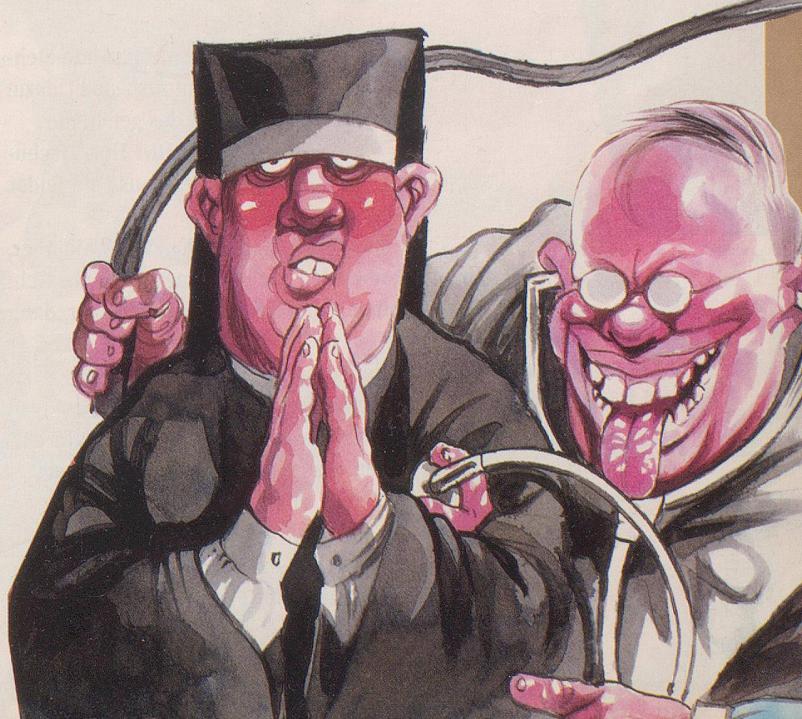
«JACK» VOLLMER: Dann hat er sich eben einen...

FRITZ TSCHUMI: Ich habe gemeint, das sei ein Fischlokal.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Aber die mit den Fischen sind die Prostetuaner.

FRITZ TSCHUMI: Nein, das sind wir von der Pfingstmission.

«JACK» VOLLMER: Ach so, du bist auch so einer, wo sich so fromm gibt, den andern auf der Autobahn aber ständig den Vogel zeigt.



FW KUHN: Die kennen wir, die Frommen.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Ich bin auch fromm, aber nicht von dieser Mission. Und einen Fisch haben wir nicht, nur ein Auto.

MARLÈNE B.: Also, ich habe nichts gegen die Frommen. Die sind lieb. Nur duschen wollen sie nicht, vorher.

«JACK» VOLLMER: Nachher aber schon, gell, susch fischedlets, wänn's hei chömmmed (lacht dreckig).

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Das ist, weil sie ihre Hühner mit Fischen füttern. Wir haben halt das Futter von der Nafag.

«JACK» VOLLMER: Die kenn' ich gar nicht. Wäre vielleicht was für unsere Mädchen, was meinst du, Tschüme?

FRITZ TSCHUMI: Da wär aber der Bindella...

SR JOHANNA: Das ist ein gutes Stichwort. Sollten wir uns nicht binden, treu sein, müsste die Stadt nicht innerlich gesäubert werden, von den Singles beispielsweise, den Ungläubigen, Herr Feldweibel?

FW KUHN: ?

MARLÈNE B.: Sie sind ja auch ein Single.

SR JOHANNA: Nein. Ich bin eine Braut Jesu.

«JACK» VOLLMER: Ja hueresiech, so weit sind wir also schon. Jetzt dürfen auch die heiraten.

DR. GRABOWSKY: Die Heirat begrüssen wir von präventivmedizinischer Seite her sehr. Das ergibt einen geschlossenen Bakterienkreislauf, und ein solcher, sagen die Virologen...

«JACK» VOLLMER: Wir nehmen kein WIR. Bei uns wird Cash bezahlt, sonst gib's eine Abreibung vom Chef. Nicht eine solche, wie Sie meinen, Frau Zinsli! (lacht dreckig)

FRITZ TSCHUMI: Also, ich nehme statt Käsch auch manchmal Naturalien. (zwinkert Jack zu)

«JACK» VOLLMER: Stehst nun also doch dazu, Alter, das gefällt mir.

FW KUHN: Herr Tschumi, ich muss sie leider ver...

«JACK» VOLLMER: Aber,

aber, Fäldi, du willst doch den alten frommen Tschüme nicht verführen. Los, Tschüme, schieb ihm eine Note rüber, dann lässt er dich in Ruhe.

SR JOHANNA: Was wird hier, gespielt, Brüder?

FW KUHN: Davon verstehen Sie nichts, Schwester.

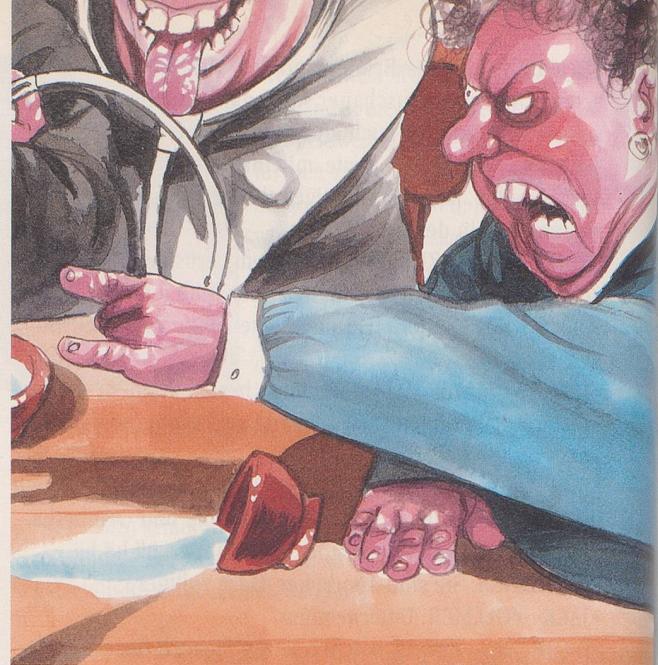
«JACK» VOLLMER: Hört doch mal mit diesen Floskeln auf, das ist doch zum Kotzen. Das tönt ja wie im Lederzirkel.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Was ist das?

SR JOHANNA: Das ist, äh, also... Leute mit Lederhosen.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Wie die Paldauer.

«JACK» VOLLMER: Ja, auch so eine Art Bläser (lacht dreckig).



MARLÈNE B.: Dass Sie in diesem Fach Bescheid wissen, Schwester?

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Wir sind gar nicht so weltfremd, wie Ihr meint, Ihr Unterländer! Schwester Johanna weiss vielleicht mehr als wir alle zusammen, gell Frau Schwester!

«JACK» VOLLMER: Kann ich mir gut vorstellen. Das sind die fantasievollsten Wesen...

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Ja, wir Katholiken sind viel fantasievoller als die Protesot..., also die mit den Fischen.

«JACK» VOLLMER: Drum habt Ihr auch so viele Gofen.

FRITZ TSCHUMI: Das haben wir auch. Die sind gar nicht besser, ich meine, also, wir können das auch.

MARLÈNE B.: Du hast ja noch welche in deiner Unterkunft.

«JACK» VOLLMER: Lass ihn in Ruhe, Zora!

SR JOHANNA: Zora? Wieso Zora?

MARLÈNE B.: Äh, das sagt man so, das ist mein...

FRITZ TSCHUMI: Pfadiname, hä?

«JACK» VOLLMER: Genau.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Ich war im Blauring. Ich habe Bambi geheissen. Mein Mann sagt mir manchmal immer noch Bambi.

SR JOHANNA: Aber im Blauring sagt man sich doch gar keine solche unkeuschen Namen.

«JACK» VOLLMER: Die machen es eben heimlich (grölt).

DR. GRABOWSKY: Namen geben dem Menschen eine Identität. Das ist psychologisch sehr wichtig. Wir haben erst kürzlich eine Studie gemacht über die psychosomatischen Störungen von ...

MARLÈNE B.: Lass das, Nobby, diese Störungen kenne ich. Soll ich die Peitsche holen?

«JACK» VOLLMER: Nur, wenn sie aus Gummi ist. Der hat's irgendwie mit Gummi.

FW KUHN: Er ist halt Präservativmediziner.

DR. GRABOWSKY: Präventiv!

FRITZ TSCHUMI: Das ist doch dasselbe.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Also, ich verstehe das nicht. Aber der Bauer von nebenan, der benützt jetzt auch Folien für die Tomaten.

MARLÈNE B.: Ja, ja, da ist schon was dran. Oder sagen wir: drunter, gell Mäkke.

FW KUHN: Sei brav, Mädchen, sonst komm' ich mit dem Stecken.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Das sagt mein Mann auch immer.
«JACK» VOLLMER: Und gibt er's dir auch tüchtig, Bamby?
MARLÈNE B.: Das sieht man doch.
SABINE ZINSLI-ZINSLI: (errötet) Warum, also, was meinen Sie damit?
SR JOHANNA: Geben ist seeliger denn nehmen.
MARLÈNE B.: Findest du?
«JACK» VOLLMER: Jedenfalls besser als selber machen, gäll.
SABINE ZINSLI-ZINSLI: Bei uns auf dem Land muss man eben noch viel selber machen.
FRITZ TSCHUMI: Stimmt.
SABINE ZINSLI-ZINSLI: Das ist gut so. Die Städter haben nämlich gar keine Ahnung, was Selbstversorgung heisst.
FRITZ TSCHUMI: Genau.
FW KUHN: Und warum kommst du denn immer nach Zürich?
SABINE ZINSLI-ZINSLI: Ich fahre ämel auch z'Märit.
FRITZ TSCHUMI: Ich komme wegen dem Landesmuseum.
FW KUHN: Das ist ja am Weg in den Chreis Cheib.
«JACK» VOLLMER: Lasst ihn doch in Ruhe. Er muss doch zu seinen Liegenschaften schauen.
FW KUHN: Dort, wo sie liegend schaffen, die Mädchen, gell Tschumi.
SABINE ZINSLI-ZINSLI: Vor dem Zmorge sollte man schon die Hälfte des Tagwerchs gemacht haben.
«JACK» VOLLMER: Zwischen Mitternacht und Morgen. Das sage ich den Mädchen auch immer. Nachher läuft sowieso nichts bis zum Mittag.
FW KUHN: Stimmt nicht. Gegen einen währschaften Znuni haben wir von der Sitte nichts.
MARLÈNE B.: Aber Ihr bezahlt nie.
SR JOHANNA: Geld ist nicht aller Arbeit Lohn.
MARLÈNE B.: Für Gotteslohn könnnt nur Ihr arbeiten. Wir müssen Miete bezahlen.
SABINE ZINSLI-ZINSLI: Im Haus Gottes muss niemand Miete bezahlen.
MARLÈNE B.: Aber bei Tschumi.
SR JOHANNA: Der Herr Tschumi hat vom Fernsehen ausdrücklich nichts verlangt für diese Sendung.

«JACK» VOLLMER: Da wird ja auch nur geredet, nicht geblasen.
FRITZ TSCHUMI: Ja, Musik können sie meinetwegen im Dorf unten machen. Ich will das nicht hier. Das verscheucht mir nur die Hühner.
«JACK» VOLLMER: Aber dein Geld verdienst du ja sowieso nicht mit den Hühnern, sondern mit den Chicks.
SR JOHANNA: Das ist doch Huhn auf englisch. Ich gebe nämlich unseren Novizen englisch. Wir sind gar nicht so weltfremd.
SABINE ZINSLI-ZINSLI: Wir haben früher auch Hühner gehabt. Aber jetzt haben wir nur noch einen Hund.
FW KUHN: Hunde finde ich besser. Die sind schärfer, wenn's drauf ankommt.
«JACK» VOLLMER: Aber Hunde, die bellen, die...
SABINE ZINSLI-ZINSLI: beissen nicht, das sagen wir auch immer.
REGIE: Schwester, das Thema, wir haben nur noch fünf Minuten!
SR JOHANNA: Danke, Bruder.
«JACK» VOLLMER: In fünf Minuten lässt sich manches tun, gell Marlène.
MARLÈNE B.: Der Kuhn kann das besser bestätigen, er hat selten mehr Zeit für die Visite.
DR. GRABOWSKY: Visiten brauchen aber Zeit, Herr Doktor Kuhn, das hat auch eine präventive Dimension. Lassen Sie sich das von einem Kollegen sagen. Wir haben da gerade eine Studie gemacht, wie die Patienten unsere Diagnosen rezipieren, und da haben wir herausgefunden, dass...
SR JOHANNA: Dafür haben wir nun leider keine Zeit mehr. Ich sage nur noch tief betroffen, der Vorhang fällt, und alle Fragen bleiben offen.
SABINE ZINSLI-ZINSLI: Und die Sünde bleibt bestehen.
DIE ÜBRIGEN: Amen (lachen dreckig). □

